

"Entwurf eines Ortes, der das Kunstwerk respektiert" : Architekten Atelier 5

Autor(en): **Jehle-Schulte Strathaus, Ulrike**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **71 (1984)**

Heft 1/2: **Büroräume = Espaces de bureau = Office spaces**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-54189>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Architekten: Atelier 5, Bern
 Lichtingenieur: Christian Bartenbach, Zug, Innsbruck
 Ingenieur Statik: Hans-Peter Stocker, Bern
 Künstlerische Mitarbeit: Rémy Zaugg, Basel
 Beratung Inneneinrichtung und Möblierung: Hans Eichenberger
 1976–1983

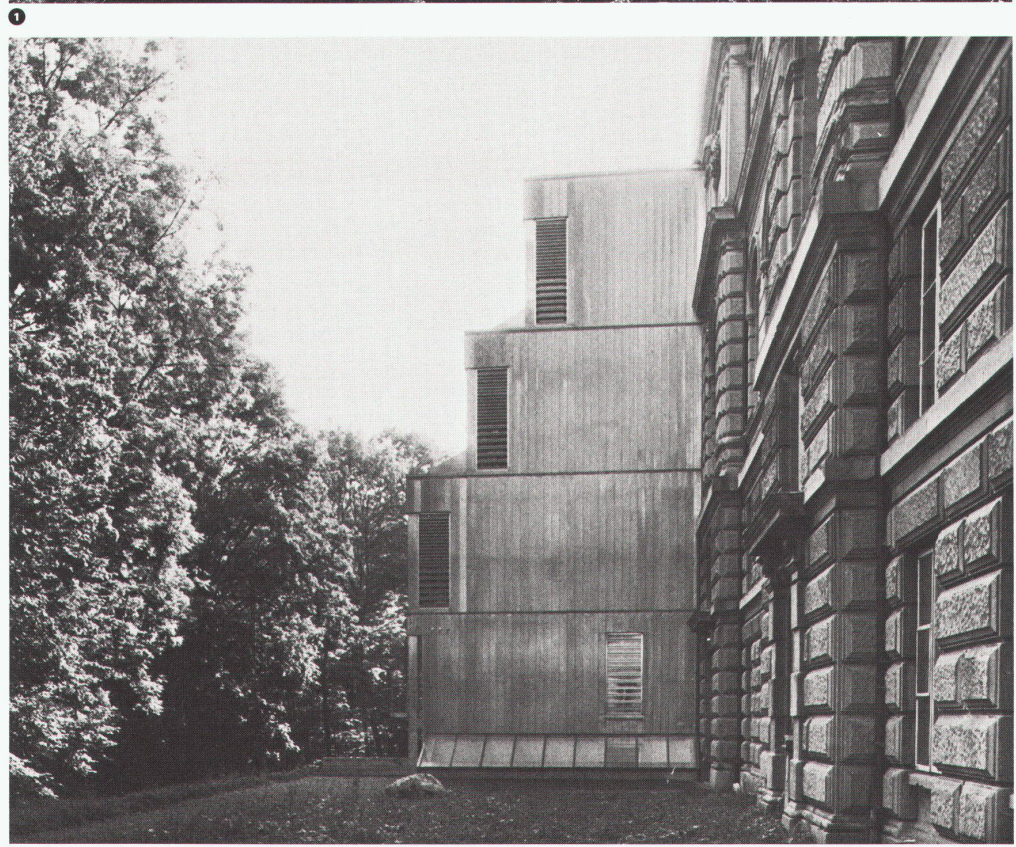
«Entwurf eines Ortes, der das Kunstwerk respektiert»

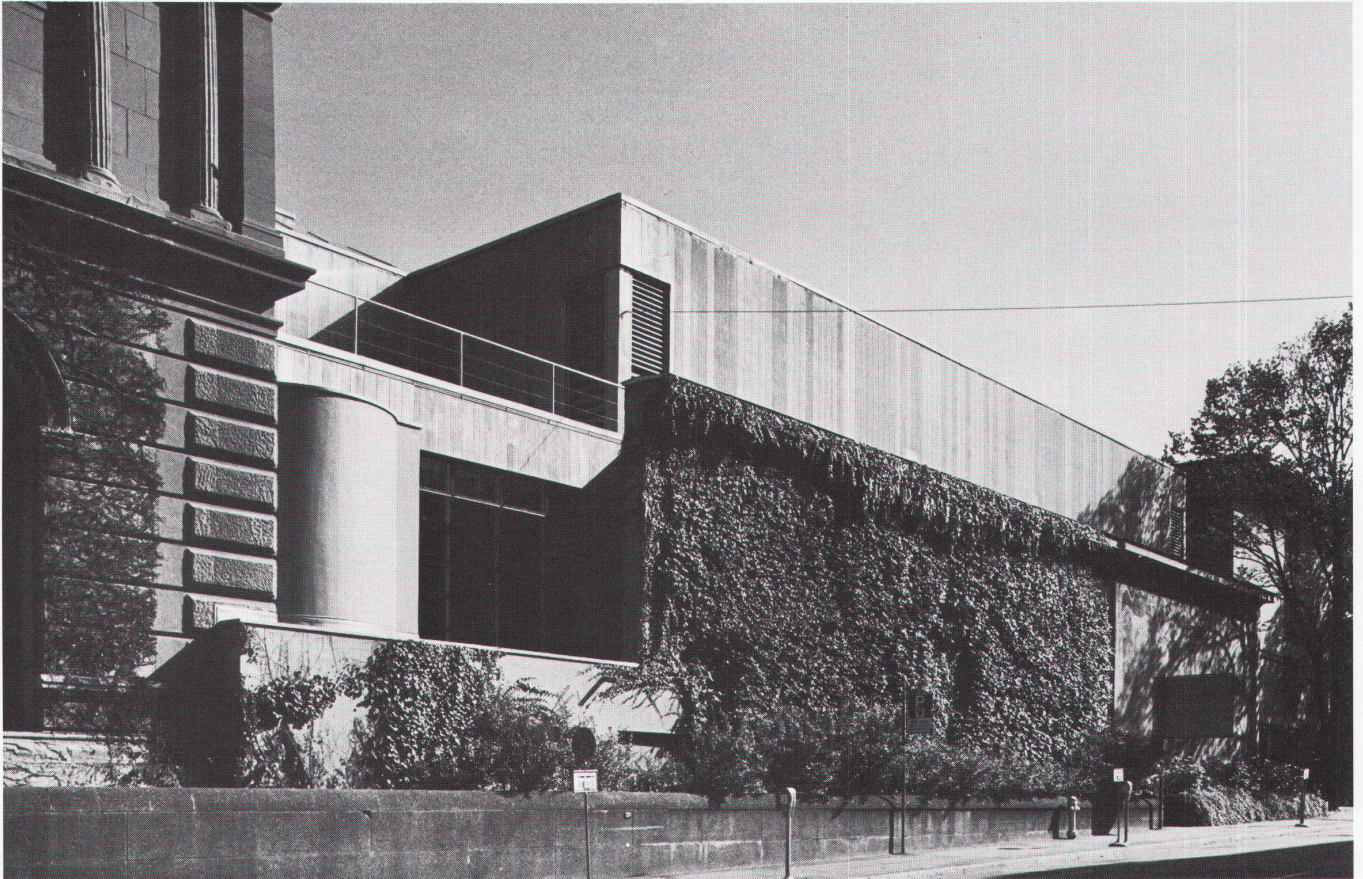
*Zur Erweiterung des
 Kunstmuseums Bern*

Wir leben – wie etwa vor hundert Jahren – im Zeitalter der Museen. Zahllose Städte leisten sich neue Museen: Frankfurt, Mönchengladbach, München, Köln oder Atlanta. Andere erweitern ihre bestehenden Gebäude: Stuttgart, Winterthur, Chur oder Bern. Mit den «neuen» Aufgaben profilieren sich die «Museums-Architekten». Immer wieder tauchen vertraute Namen auf: Hans Hollein, James Stirling, Richard Meier, Oswald Mathias Ungers.

Nun hat das Atelier 5 in Bern mit dem Erweiterungsbau des Kunstmuseums seinen Beitrag zum Thema Museumsarchitektur vorgestellt. Auf verschiedenen Ebenen versuchen die Architekten, neue Wege zu beschreiten: beim Umgang mit der vorhandenen Substanz, beim Beleuchten der Räume mit Tageslicht, beim Rahmen und Hängen der Bilder. Alle Massnahmen werden getroffen «für das Kunstwerk» – so der anspruchsvoll-puristische Titel des zur Eröffnung erschienenen Buches von Rémy Zaugg.¹ Die Architekten des A 5 fanden im Berner Museum einen neobarocken Altbau von 1879 vor, der 1936 von Indermühle und – vermutlich – Salvisberg erweitert worden war. Um Platz zu schaffen für die permanente Sammlung und für Wechselausstellungen, schlug das A 5 1976 im Wettbewerb vor, den Altbau komplett zu erhalten und anstelle des 30er-Jahre-Komplexes einen Neubau zu errichten. Grundidee war «ein Haus mit einer Vielzahl von einzelnen Räumen, soweit immer möglich mit Tageslicht beleuchtet».

Die im Wettbewerb formulierten Prämissen galten auch für den Neubau. Der Indermühle-Trakt wurde – bis auf die Umfassungsmauer entlang der Strasse – durch den Neubau ersetzt. Im Bereich des Anschlusses an den Altbau brachen die Architekten die Mauer der 30er Jahre auf, um den Altbau als Solitär wieder freizulegen. Von der ersten Erweiterung blieb also eine Mauer als Zitat übrig, der Neubau entwickelt sich abgetreppt am steilen Aareufer gegen Norden.

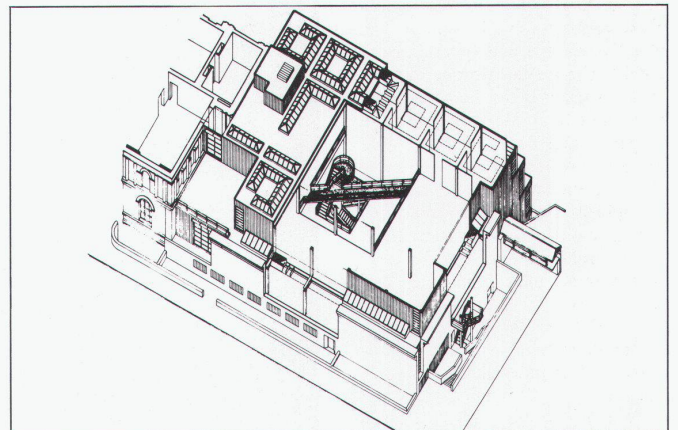




3



4



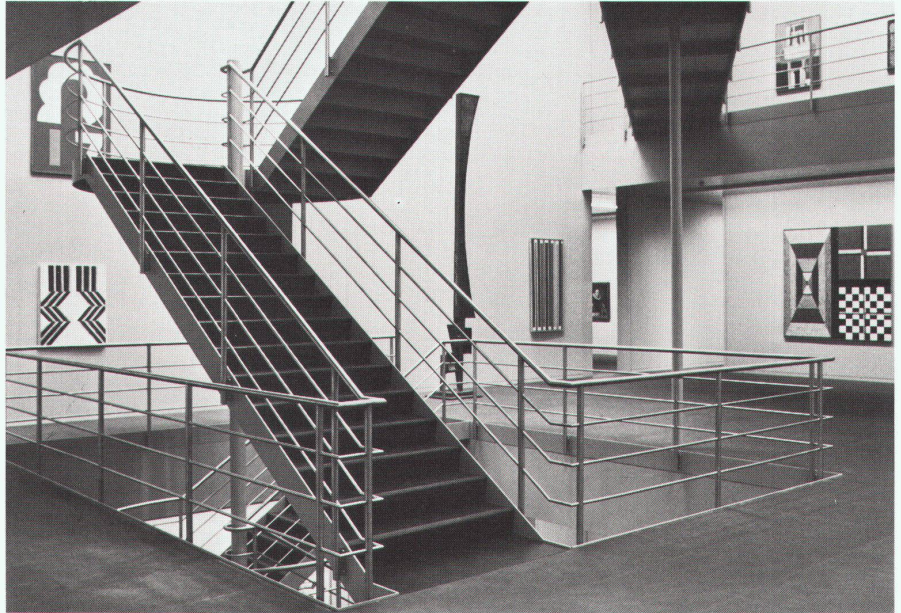
5

- 1 Kunstmuseum mit Erweiterung, Ansicht von Norden
- 2 Terrasse vor dem Altbau und Seitenansicht des Neubaus

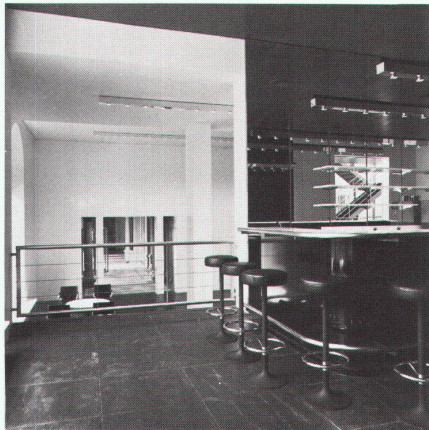
- 3 Südliche Fassade des Neubaus mit Anschluss an das bestehende Museum
- 4 Mauer des ersten Erweiterungsbaus und der Neubau
- 5 Axonometrie Gebäudeaufbau



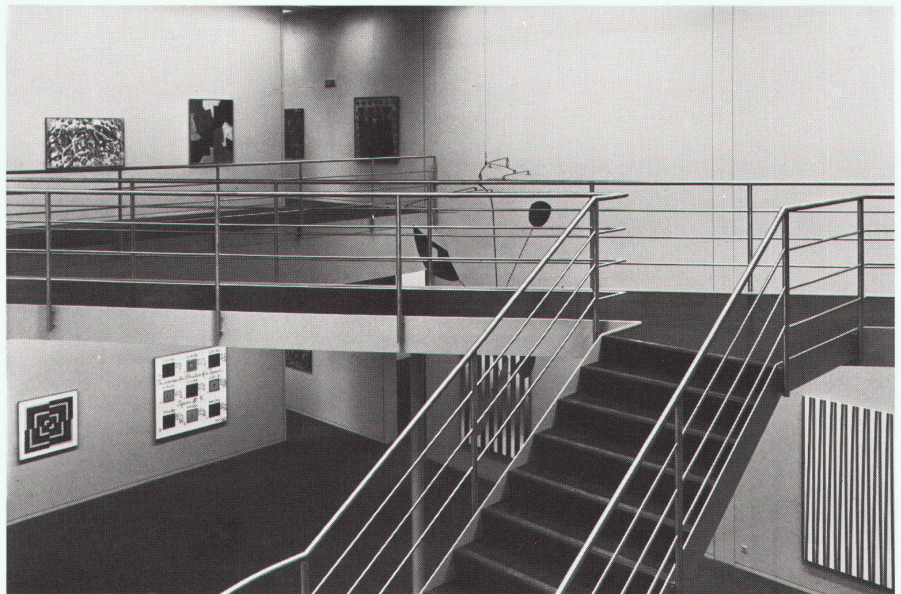
6



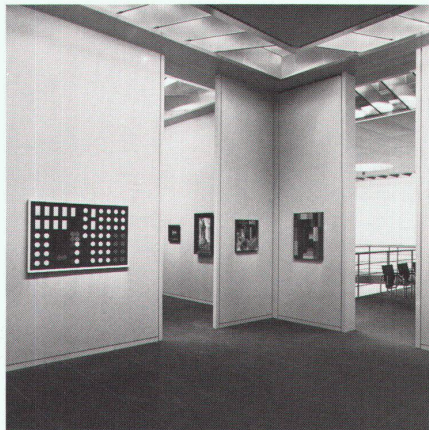
9



7



10



8

6

6 Durchblick aus dem alten Museum zur Erweiterung

7 Café

8 Durchblick zur Halle

9 10 Treppenanlage in der Halle

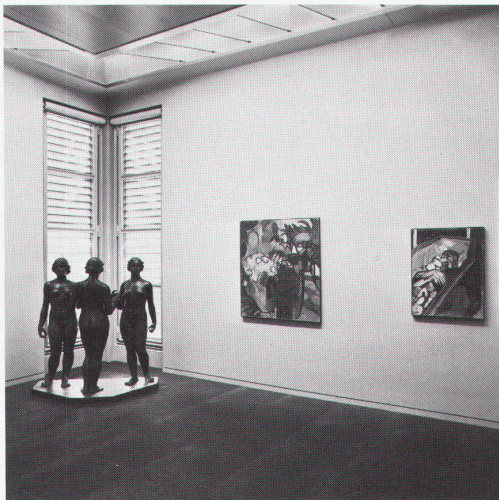
11 Enfilade der Oberlichtsäle

12 13 Eckräume mit Fenstern

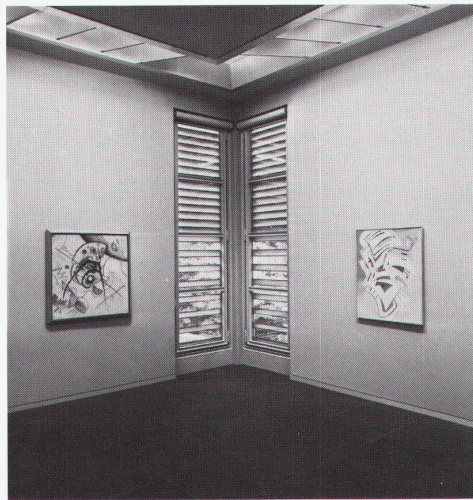
Fotos: Balthasar Burkhard



11



12



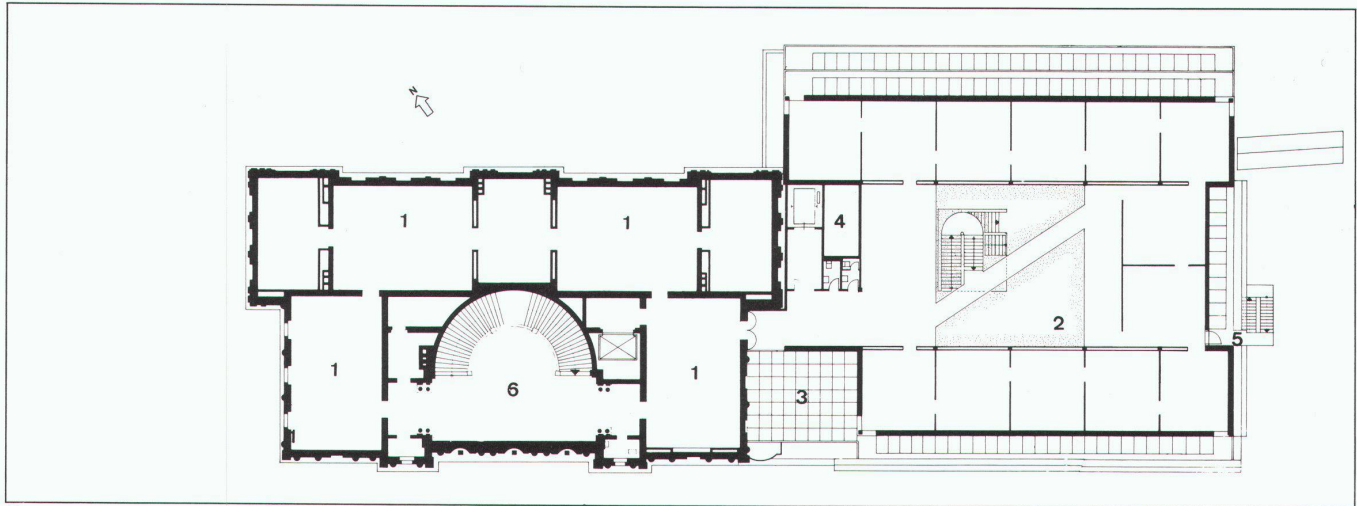
13

Im Innern werden um die zentrale elegante Treppenhalle herum differenzierte Räume verschiedener Grösse geschaffen. Das Gewicht liegt auf den kleinen Räumen, um dem Betrachter der Bilder zur nötigen Konzentration zu verhelfen. Im Erdgeschoss hängen die alten Meister bis zur Malerei um 1900, im Obergeschoss die Kunst des 20. Jahrhunderts. Das Untergeschoss ist hauptsächlich für Wechselausstellungen gedacht, darunter liegen die Räume für die Verwaltung, die Graphische Sammlung, das Kunsthistorische Seminar und die Bibliothek.

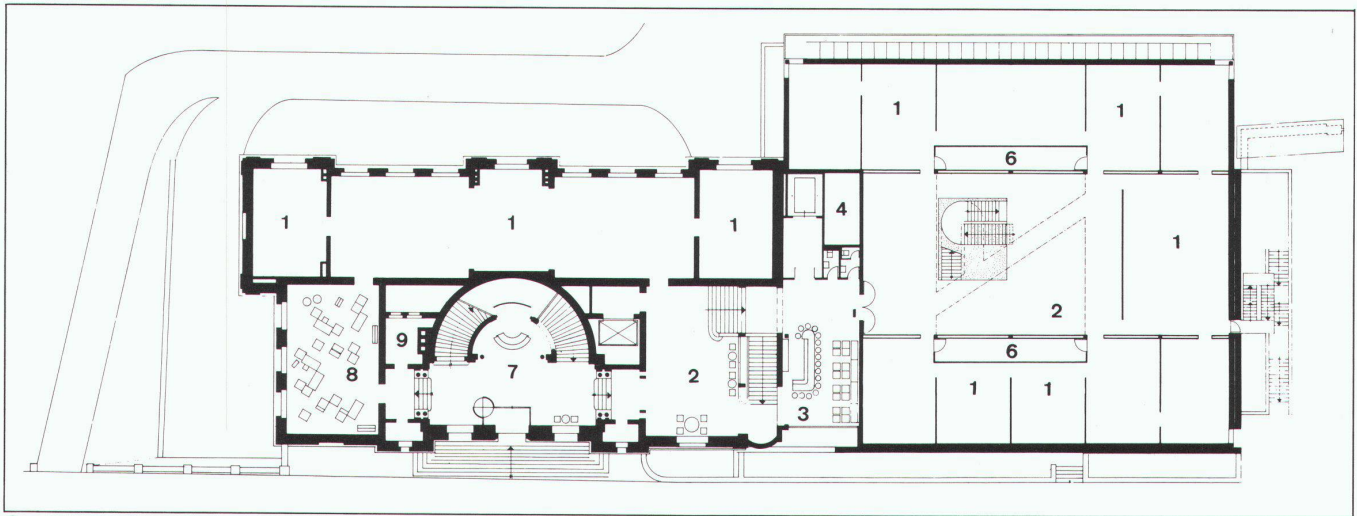
Am deutlichsten kommen die Vorstellungen der Architekten im Obergeschoss zur Geltung. Hier werden die kleinen Räume gedeckt mit einem raffinierten Tageslichtumlenkungssystem, das die einheitliche Belichtung der grau gehaltenen Wände ohne Schattenbildung zulässt. Die traditionellen Bilderrahmen werden ersetzt durch Eisenbänder. Für den Betrachter ergeben sich irritierende Eindrücke: die sicherlich richtige Entscheidung für klar definierte Räume mit fest erscheinenden Wänden wird gerade an den Nahtstellen, den Fugen zwischen Wand und Tür, die im Sockelbereich bis zum Boden heruntergezogen sind, wieder aufgehoben. Die «Belichtungsmaschine» an der Decke mag zwar technisch-physikalisch optimale Werte ergeben – sie wirkt erdrückend. Es entsteht der Eindruck technischer Perfektion – und provoziert die Frage, wem diese Perfektion gilt: den Bildern und Kunstwerken, die optimal beleuchtet, belüftet und befeuchtet sind und die in dieser klinischen Sterilität sich dem Betrachter zu entziehen drohen. Die Frage, wie man Bilder präsentiert, haben die Architekten des A 5 in fast klassizistischer, zurückhaltender Art beantwortet. Ihre Antwort ist anders ausgefallen, als es in den blendendweissen Räumen in Mönchengladbach vorgeführt wird, dem letzten spektakulären Beitrag zum Thema «Museum». Zu Recht, muss man sagen, denn die Haltung der Kunst gegenüber wandelt sich gleichzeitig mit dieser, so dass es das «richtige» Museum wohl nie geben kann.

Ulrike Jehle-Schulte Strathaus

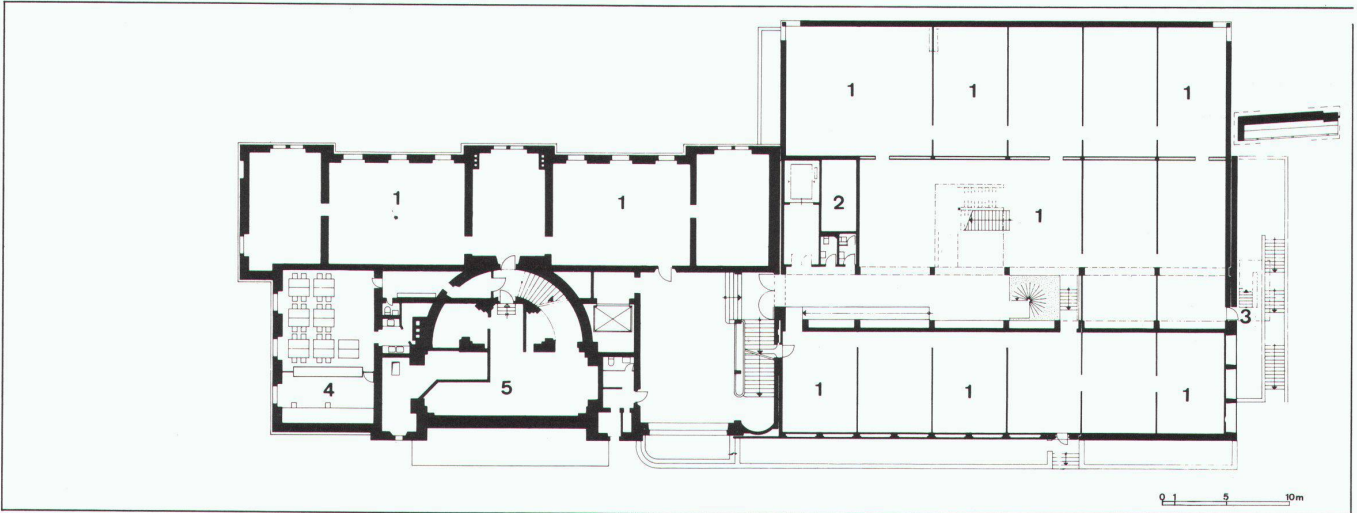
1 Rémy Zaugg, Für das Kunstwerk, Ammann Verlag, Zürich, 1983. Mit Beiträgen des Museumsdirektors Hans Christoph von Tavel, der Architekten des Atelier 5, des Lichtingenieurs Christian Bartenbach, mit Fotos von Balthasar Burkhard



14



15



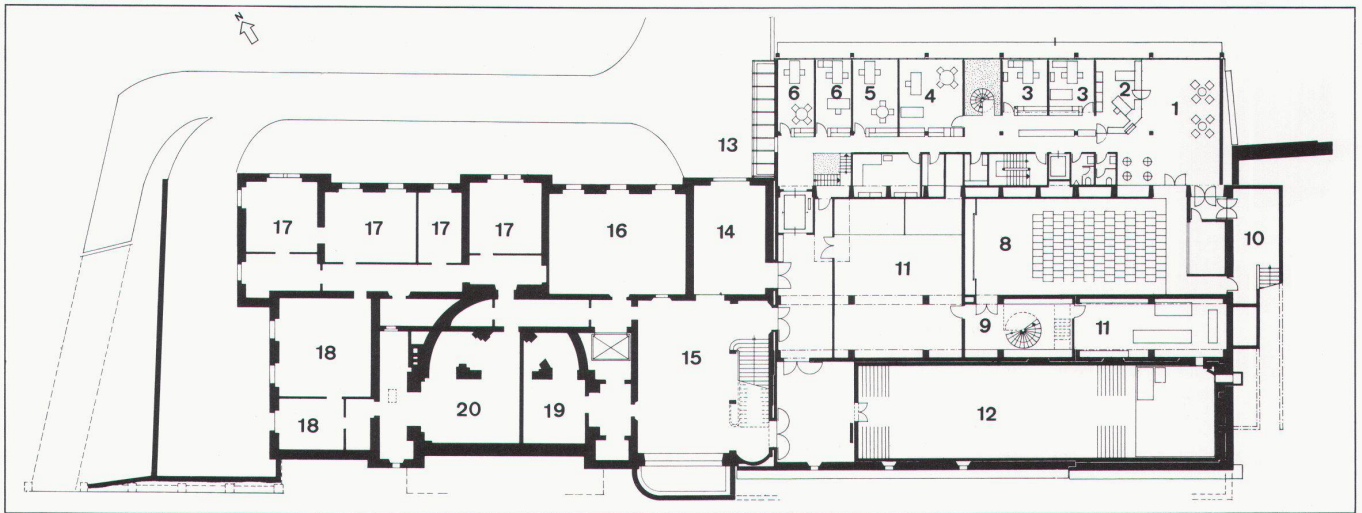
16

- 14 Obergeschoss
 1 Ausstellungsraum
 2 Luftraum Halle
 3 Terrasse
 4 Lüftung
 5 Notausgang
 6 Halle

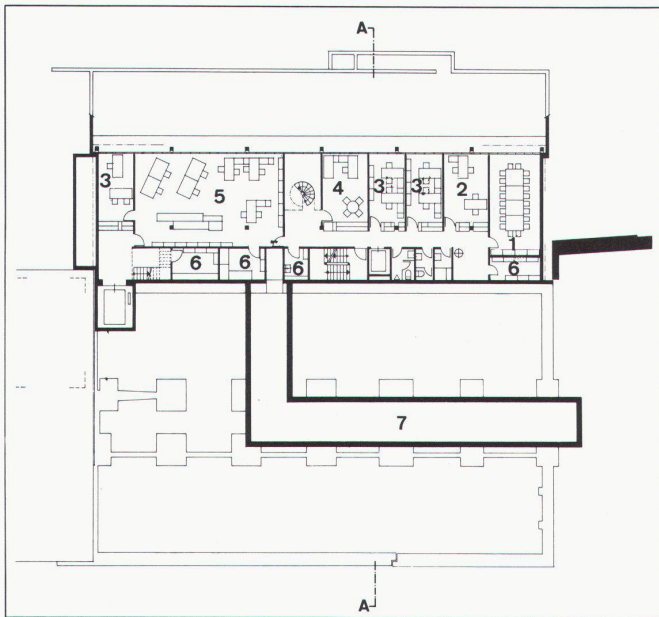
- 15 Erdgeschoss
 1 Ausstellungsraum
 2 Halle
 3 Café
 4 Lüftung
 5 Notausgang
 6 Lagerraum

- 7 Haupteingang
 8 Buchhandlung
 9 Garderobe

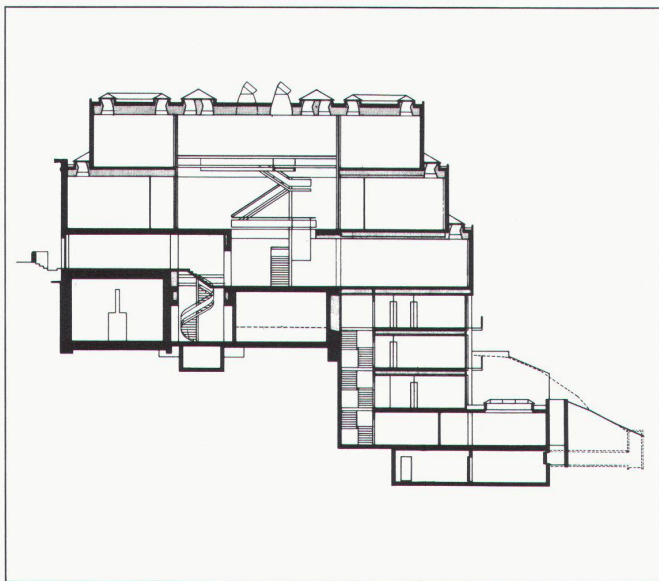
- 16 1. Untergeschoss
 1 Ausstellungsraum
 2 Lüftung
 3 Notausgang
 4 Atelier
 5 Drucksachen



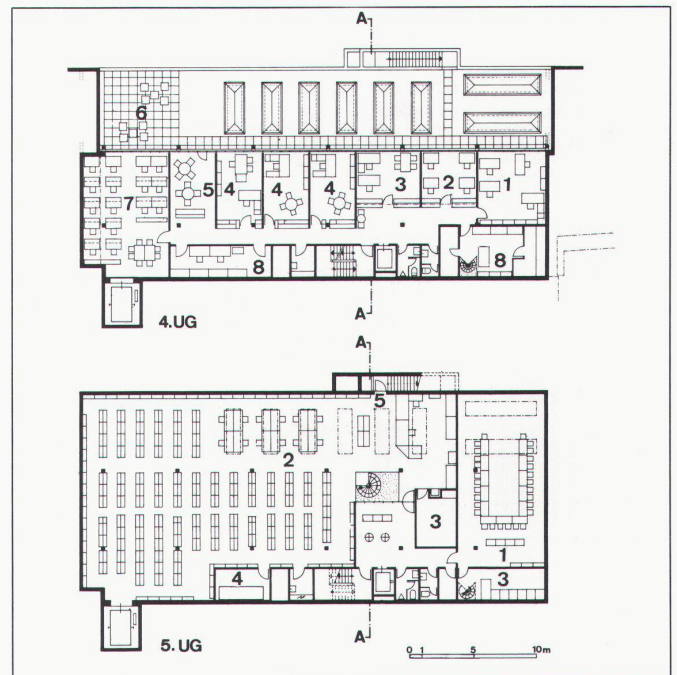
17



18



20



19

- 2. Untergeschoss
 - 1 Foyer
 - 2 Empfang Verwaltung
 - 3 Sekretariat
 - 4 Direktor
 - 5 Konservator
 - 6 Assistent
 - 7 Archiv
 - 8 Saal
 - 9 Vorräum Saal
 - 10 Projektionsraum
 - 11 Klimazentrale
 - 12 Kulturgüterschutzraum
 - 13 Zufahrt
 - 14 Garage
 - 15 Packraum
 - 16 Schreinerei
 - 17 Restauration
 - 18 Buchbinderei
 - 19 Fotoraum
 - 20 Kistendepot
 - 4 Konservator
 - 5 Arbeitsraum Graphische Sammlung
 - 6 Archiv
 - 7 Zuluftkanal
- 19
- 4. Untergeschoss: Kunsthistorisches Seminar
 - 1 Assistenten
 - 2 Doktoranden
 - 3 Oberassistenten
 - 4 Dozent
 - 5 Aufenthaltsraum
 - 6 Terrasse
 - 7 Studentenarbeitsraum
 - 8 Archiv
 - 5. Untergeschoss
 - 1 Seminarraum
 - 2 Bibliothek
 - 3 Archiv
 - 4 Lüftung
 - 5 Notausgang
- 20
- 3. Untergeschoss
 - 1 Sitzungszimmer
 - 2 Buchhaltung
 - 3 Assistent
 - Schnitt